

Tanja Stupar Trifunović

Die Uhren in Mutters Zimmer

- Kurzinformation zu Buch, Autorin und Übersetzerin
- Leseprobe

Das Buch



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de

Die Uhren in Mutters Zimmer ist ein Roman, der weder einen konkreten Anfang noch ein konkretes Ende hat und dennoch eine harmonische Einheit bildet. Es ist ein Ausschnitt aus einem Leben, das sich im Kreis dreht und dabei das Gefühl und die Illusion einer Offenbarung vermittelt. Wie der Erzähler von ‚Combray‘ erhebt sich die Heldin über die Welt und zermalmt alles um sich herum, um darin Sinn, Anfang und Ende zu finden. Die Uhren sind ein Roman über jede Frau: über die Ana, die uns gefangen genommen hat, und die, die wir gefangen halten. ”

- Magdalena Blažević

Die Uhren in Mutters Zimmer ist ein nichtlinear erzählter Roman mit dramatischen Höhepunkten, der trotz seiner Vielschichtigkeit sehr ausgewogen ist.

Den Haupterzählstrang bildet die Geschichte von Müttern und Töchtern, die sich über mehrere Generationen erstreckt, es ist aber auch eine Geschichte vom Leben der Frauen im ehemaligen Jugoslawien, ihrer vernachlässigten Rolle bei großen historischen Umbrüchen, aber auch den kulturellen Schablonen, die die Rolle der Frau allzu oft ignorieren. Die stets aktuelle Frage nach der Frau in der patriarchalischen Gesellschaft wird neu gestellt und überzeugend aktualisiert. Der Krieg stellt in diesem Kontext lediglich ein extremes unausweichliches Hintergrundereignis dar.

Die Sprache ist durchweg sehr gewaltig und lyrisch, niemals anklagend oder analysierend; die Bild von einzigartiger Reife und Prägnanz. Die zärtliche Erinnerung an die Zeit, bevor die Uhren im Zimmer der Mutter für immer verstummt sind, zieht sich durch das ganze Werk und gipfelt in einem hochemotionalen Bewusstseinsstrom zum Briefwechsel zwischen Hannah Arendt und Martin Heidegger. Mutterschaft wird hier viel komplexer als generell von der Gesellschaft akzeptiert dargestellt, nicht nur die Mutterrolle, sondern auch das Rollenbild von der Kindheit bis ins reife Alter.



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de

Die Autorin

Tanja Stupar-Trifunović, *1977, ist Schriftstellerin, Literaturkritikerin und Redakteurin der Literaturzeitschrift Putevi. Sie schreibt Lyrik und Prosa. Der Schwerpunkt in ihrer Literatur liegt auf weiblichen Narrativen in patriarchalen Gesellschaften. Sie lebt in Banja Luka.

Ihrerster Roman »Satovi u majčinoj sobi« (*Die Uhren in Mutters Zimmer*) wurde 2016 mit dem Literaturpreis der Europäischen Union ausgezeichnet. Im Jahr 2014 war er in der engeren Auswahl des wichtigsten serbischen Literaturpreises (NIN-ova nagrada). In dessen Auswahl kam auch ihr neuester Roman »Otkako sam kupila labuda« (»Seitdem ich mir einen Schwan gekauft habe«), der mit Zlatni suncokret (Goldene Sonnenblume) ebenfalls einen wichtigen Literaturpreis erhielt.

Werke:

- More je bilo mirno [Das Meer war ruhig], Besna kobila, Novi Sad 2019
- Otkako sam kupila labuda [Seitdem ich den Schwan gekauft habe], Arhipelag, Beograd 2019
- Razmnožavanje Domaćih Životinja [Das Geschlechtsleben der Haustiere] 2018
- Satovi u Majčinoj Sobi. Šahinpašić, 2016 (dt.: Die Uhren in Mutters Zimmer, erscheint 2021 bei eta Verlag, Berlin)
- Glavni junak je čovjek koji se zaljubljuje u nesreću [Der Protagonist ist ein Mensch, der sich ins Unglück verliebt]. Fra Grgo Martić, Kreševo 2010
- O čemu misle varvari dok doručkuju [Worüber denken Barbaren beim Frühstück nach]. Zoro, Sarajevo/Zagreb 2008
- Adornova svraka [Adornos Elster]. Zalihica, Sarajevo 2007
- Uspostavljanje ravnoteže [Herstellung des Gleichgewichts]. KOV, Vršac 2002
- Kuća od slova [Ein Haus aus Büchern]. Petar Kočić, Banja Luka/Belgrad 1999



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de

Die Übersetzerin

Elvira Veselinović

Dr. phil. (Linguistik), Universität zu Köln 2002

Seit 2006 freiberuflich tätig als:

- Literaturübersetzerin aus dem Serbischen, Kroatischen und Bosnischen
- Konferenz-, Gerichts- und Polizeidolmetscherin sowie Urkundenübersetzerin für Serbisch / Kroatisch / Bosnisch
- Sprachdozentin für Serbisch / Kroatisch / Bosnisch, u.a. im Sprachlernzentrum des Auswärtigen Amtes

Übersetzungen aus dem Serbischen, Bosnischen oder Kroatischen ins Deutsche:

- **2020** Ivana Šojat: Emet und andere Geschichten. eta Verlag, Berlin
- **2020** Faruk Šehić: Uhrwerksgeschichten. Mimesis Verlag, Mailand.
- **2020** Faiz Softić: Menschen ohne Adresse. Éditions Phi, Luxemburg.
- **2020** Dragan Aleksić: Herrenfahrrad 'Partizan'. eta Verlag, Berlin
- **2019** Saša Ilić: Das Berliner Fenster. eta Verlag, Berlin
- **2017** Veljko Barbieri: Ich. Diokles. Jupiters Sohn. Wieser Verlag, Klagenfurt
- **2016** Dana Todorović: Sopotin. KLAK-Verlag, Berlin
- **2016** Jovan Nikolić: Das Orchester der Frauen, die mich verlassen haben. Klagenfurt
- **2016** Otto Horvath: Szabó bleibt stehen. Wieser Verlag, Klagenfurt
- **2016** Dana Todorović: Das tragische Schicksal des Moritz Tóth. Leipzig
- **2015** Slobodan Tišma: Das Bernardi-Zimmer. Leipziger Literaturverlag.
- **2014** Miloš Crnjanski: Bei den Hyperboreern. Band 2. Leipziger Literaturverlag.



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de

- **2013** Aleksandar Gatalica: Belgrad für Ausländer. Wieser Verlag, Klagenfurt
- **2013** Miloš Crnjanski: Bei den Hyperboreern. Band 1. Leipziger Literaturverlag
- **2012** Milan Mladenović: Kind aus dem Wasser. Leipziger Literaturverlag

Übersetzung aus dem Irischen (Gälischen) ins Kroatische:

- **2017** Myles na gCopaleen: Usta sirota. VBZ, Zagreb

Übersetzung aus dem Deutschen ins Serbische/Bosnische:

(unter Pseudonym)

- **2020** Michael Martens: U požaru svetova. Laguna 2020
- **2019** Michael Martens: U požaru svjetova. Buybook 2019

Stipendien und Auszeichnungen der letzten drei Jahre:

- **2020** Teilnahme an der Berliner Übersetzerwerkstatt im LCB
- **2019** Einmonatiges Residenzstipendium des OKF (in Kooperation mit traduki) in Cetinje, Montenegro
- **2018** Arbeitsstipendium des Deutschen Übersetzerfonds für die Arbeit an der Übersetzung des Romans Das Berliner Fenster von Saša Ilić



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de

Leseprobe

III

Vielleicht sollte man mit der Kindheit anfangen. In der Kindheit prägen sich Eindrücke tief ein, wie ein Fußabdruck im noch nicht angetrockneten Beton. Schon jetzt bleiben nur noch leicht abzuwischende Schlammspuren. Längst bin ich ein gepflasterter Platz, eine fertiggestellte Uferpromenade, ein am Straßenrand gegossener Bürgersteig, und alles in mir ist gehärtet. Fremde Schritte sind keine tiefen Spuren mehr. Die Vergangenheit ist ein Haus, in dem ein unvorsichtiger Gedanke landet; die Rückbesinnungen drückend wie mit Bildern überfrachtete Wände.

Ich ging am Ufer entlang und sammelte Muscheln. Mutter schimpfte wegen der Sonne auf meinem Rücken. Die Haut wurde dunkel, die Haut brannte, die Haut spannte. Ich spürte nichts. Das kam später. Gerade suchte ich nur. Und meine Augen waren jagende Raubvögel und anziehende Magneten und bittende rufende Bettler. Die Muscheln lagen am Ufer zwischen den Steinchen. Eine Kostbarkeit, die darauf wartete, mit den Händen gefunden zu werden. Wenn ich sie umdrehe, sind sie weiß und perlmuttfarben (wie mein Bauch), außen dunkler (wie mein Rücken). Wie das Leben. Weiß und perlmuttfarben. Das Leben, das von irgendwoher kommt, in den Köpfen der Mädchen beginnt, perlmuttfarben und weiß wie das Innere einer Meeresmuschel. In den Köpfen verängstigt und feierlich hoffender Mädchen.

Die Hochzeit war bescheiden. Ohne Weiß. Ohne Perlmutter.

Die Muschel ging nicht ganz auf. Der Rand war zu scharf. Ich habe mir in den Finger geschnitten. Das Meer nagte salzig an meinem Blut, es brannte (ich steckte den Finger ins Wasser, ohne dass die Mutter es bemerkte). Durch den Finger saugte das Meer einen Teil von mir auf, ein Teil von mir ging ins Meer. Das Meer war nicht ungerecht, ein Teil des Meeres ging in mich (ich gerate oft wegen fremder Küsten ins Wanken, ich gerate ins Schwärmen, kann mich kaum auf den Beinen halten).

Die Mutter hält wie eine Möwe von oben Ausschau, welchen naiven Fisch sie fangen könnte. Welche unachtsame Bewegung mich verraten und das Abenteuer in der Sonne beenden würde. Das Wedeln mit den Armen und das Rufen, durch das man in ihrem Schnabel endet, im Schatten. Im Sicherem. Unter der grünen Tamaris. Unter der harzigen Kiefer. Unter dem Feigenbaum, aus dessen unreifer Frucht klebrige brennende Milch über den Finger läuft.



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de

Die Mietwohnung war eng, schimmelig und sicher. Weit weg vom Meer. Ich ordnete die Muscheln in den Regalen. Ich hatte Atemnot. Ich hatte Angst. Die Nähe der Wände. Die Vertraulichkeit der Speisekammer, wie sie aufdringlich das Abgestandene anbietet; noch bevor du ein Marmeladenglas gegriffen hast, hat sie dir schon die ganze Geschichte fremder und deiner eigenen Armut erzählt.

Ich zitterte, während ich durch die kleinen Fenster auf die graue Straße starrte. Das Meer war weit weg, aber Ebben und Fluten waren da. Drinnen. Und die Winde auf dem Meer. Und die Morgen mit den am Ufer verstreuten Fischen. Etwas wuchs.

Etwas würde eines Tages aus mir herausschwimmen. Du bist an meinen salzigen in Wasser und Blut gebadeten Oberschenkeln hinabgeglitten. Es ist wieder geschehen. Ein Teil von mir glitt in dich hinein, ein Teil von dir drang in mich ein. Der Austausch fand statt. Wir rauschten beide. Im Sommer sammelten wir Muscheln. In deinen Augen war derselbe Glanz, wie diese Spur. Mit dem weißen, perlmuttfarbenen Glanz. Zwischen den Steinchen.

Mutter schaute mich wütend an, während ich mich faul nach Hause schleppte. Die Vorahnung von Unannehmlichkeit verlangsamte stets meinen Schritt. Sie wartete schon auf mich. Sie verprügelte mich. Ich hatte dem Nachbarn arglos die häuslichen Geheimnisse verraten. Dinge, von denen sie mir gesagt hatten, ich dürfe sie niemandem verraten.

Über uns.

Innen.

Innerhalb der vier Wände.

Etwas, das uns gehörte.

Habe ich verraten.

Er hat mich gefragt. Ich war ehrlich. Ich dachte, alle seien wie wir, da wäre nichts Besonderes an diesen kleinen häuslichen Geheimnissen. Drinnen war meist alles gleich. Alle belogen einander. Um nicht wehzutun.

Mir war überhaupt nichts klar.

Es tat weh.

Man muss darüber schweigen. Keine Tracht Prügel hat mich je zur Vernunft gebracht.

Es hatte keinen Zweck. Die Hochzeit war bescheiden. Die Mutter neigte den Kopf zur einen Seite, der Vater zur anderen.

Der Vater fuhr ans Meer, um zu angeln. Ich bat ihn, mich mitzunehmen. Mutter sagte, es sei nicht sicher, ein Kind mit auf die stürmische See zu nehmen, das offene Meer,



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de

früh am Morgen. Ein so kleines Kind an ein so großes Meer, und es könnte ja stürmisch werden. Es weht jetzt schon ein ziemlicher Wind. Bist du verrückt? Du und sie auch. Und tu es nicht. Und bitte, Papa, nimm mich mit. Und er nahm mich mit. Er war dort und die Männer. Sie waren ausgelassen und fröhlich. Der Morgen war bei Anbruch kalt und später heiß. Die Sonne spannte auf unserer Haut. Ich war wie einer von ihnen. Wir fingen einen Tintenfisch. Die schwarze Flüssigkeit riss den Wanst des weißen Bootes auf. Ich ekelte mich nicht, fand es nicht hässlich, hatte keine Angst, mich schmutzig zu machen. Sie auch nicht. Auch später, als man sie strategisch auf die in Schwarzerde eingegrabenen Kriegsparteien verteilte, hatten sie keine Angst, sich schmutzig zu machen. Sie zeigten keine Angst. Standen früh auf. Zündeten sich Zigaretten an und gingen wie zum Angeln. Aber ich hatte auf einmal fürchterliche Angst.

Ich war nicht mehr einer von ihnen.

Die Angst wuchs.

Die schwarze Tinte des Tintenfischs versickerte in der Geschichte.

Schäm dich, sagte der Vater. *Schäm dich*. Ich schämte mich. Wegen der Fehlritte. Sicher gab es viele davon. Wie ein Sack Mais, den die Hühner aufgepickt haben. Außer einem leeren Sack Scham lag nichts anderes vor mir. Ich schäme mich. Die Zeit hat die Fehlritte aufgeessen, doch ich schäme mich immer noch. Auch der Vater schämt sich. Ihm haben sie auch gesagt, *schäm dich*. Du hast ein Spielzeug geklaut, den Zaun kaputtgemacht, das Fenster des Nachbarn zerschmettert. Auch er schämt sich auf dem Foto an der Wand, wo sein Kopf zur einen und Mutters Kopf zur anderen Seite geneigt ist. Bei ihrer Hochzeit.

Mein Gott, wie groß sie sind. Er näherte sich von hinten, versuchte sie zu umfassen. *Vielleicht brauchst du Hilfe beim Tragen, dein Rücken wird ja ganz krumm*. Ich versuchte mich zu entziehen. Diese Finger, sie folgten mir wie Quallen mit Tentakeln, blieben an der Luft kleben, an der Haut, raubten den Sauerstoff. *Hast du einen Freund? Fasst er dich an?* Warum eilen die Quallen immer als erstes auf unsere Brust zu, auf unsere Herzen, um ihre giftigen Verbrennungen zu hinterlassen? *Als ich jung war, war es anders*. Sie will nicht mit mir schlafen. Die Quallen sind traurig, durchsichtig und giftig. Quallen schwimmen stets in der Nähe von Kindern. Die Kinder sagen den Eltern nichts, da die Eltern den Quallen mehr Glauben schenken.

Wer ohne Schuld ist, der nehme den ersten Stein, rief der Vater mit trauriger Stimme und schlug sich selbst auf den Kopf.



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de

Und dass du bloß nicht noch mal ausplauderst, was hier im Haus geredet wird, sagte die Mutter.

Niemals.

Was wird denn geredet? Was wird geredet? rauschte das Meer in mir drin.

Weißt du, wie über dich geredet wird? Sagte meine Tochter (sagtest du) und schaute mir mitten in die Augen.

Ich weiß, sagte ich. Und begann zu lachen. Mein Lachen gefiel dir nicht. Diese Art zu Lachen gefällt niemandem. Aber es war schmerzlicher und schneller als ich selbst. Bei unserer Hochzeit steht er aufrecht. Wenn Sie wissen wollen, was ein rechter Winkel ist, schauen Sie auf die Schultern. Schauen Sie auf den Kopf dieses Mannes. Er steht immer gerade. Aber ich habe den Kopf zur Seite geneigt, weg von ihm, und der Fotograf hält die Hand schief. Und alles ist etwas schräg.

In meinem Bauchmeer schwimmt ein Fisch, der noch nicht weiß, dass er da ist.

In Mutters Bauchmeer war ich es, die nervös herumzappelte, bevor ich wusste, dass ich da war. Und sie geangelt habe.

Die Hochzeit war bescheiden, ohne Weiß, ohne Perlmutter. Das gemietete Zimmer im Erdgeschoss wartete auf die müden Leiber, die vom Schimmel berauscht vergessen hatten, dass sie jung waren.

Die Standesbeamtin war um die fünfzig. Ihre Augen ausdruckslose Spiegel, die das Ja und Ja widerspiegeln (hinter denen sie *Nein* und *Nein* schrien).

Der Fisch war bereits gefangen. Der Bootsmotor brummte fröhlich. Die Männer waren ebenso ausgelassen und fröhlich. Sie tranken und lachten.

Wir fahren zurück. Alles ist gut gegangen. Frauen ängstigen sich immer grundlos. Und nörgeln sinnlos herum. Ich war wütend auf meine Mutter, weil sie diese männliche Fröhlichkeit auf dem offenen Meer nicht kannte. Der Fisch war da, in den Eimern. Und ich hatte gefischt. Ich war stolz. Die schwarze Sepia-Spur lenkte mich ab, da war etwas Klebriges, Weiches in ihrem Körper, in ihrer Spur, in ihrer Art, uns zu haben. Uns alle, die fröhlichen Männer, in denen unvorsichtig eine Frau aus dem Traum erwachte.

Wir sind vom Foto eingefangen. Alle ein wenig schief.

Ich hab dir doch gesagt, dass du niemandem davon erzählen sollst, sagte Mutter. Ich kam nicht mehr darauf, was sie meinte. Wovon soll ich denn da um Himmels Willen erzählt haben. Und überhaupt, dieser fiese Nachbar, der die Kinder so geschickt verhörte. Wie ein Voyeur, der sich an fremden Familiengeheimnissen ergötzt.



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de

Als ob unsere Familie irgendwelche Geheimnisse hätte. Wir sind eine langweilige Familie.

Eine wunderbare, langweilige Familie.

Eine wunderbare, langweilige, schief fotografierte Familie.

Hier drinnen bist du, und in ihr bin ich. Wie eine Zwiebel, in jeder von uns eine neue Schicht. Ja, diese Vergleiche, diese üblichen Vergleiche, bei denen man beim Schälen weinen muss.

Weine doch, sagte ich zu mir selbst und weinte. Ich weinte, bis die ganze Sepia-Tinte aus mir heraus war.

Aber vorher, bevor es losging, bevor der weißliche Schulp in der Hand erstrahlte und mein Bruder und ich glücklich losrannten, um ihn dem Schnabel unseres goldenen Kanarienvogels als Opfer darzubringen; noch vor dem großen Fang und bevor unsere Welt in Richtung uns gänzlich unbekannter Ufer zerstob, bevor die Möglichkeit des Weinens und Erzählens sich gefügig als tröstliche Freiheit anbot, die alle zum Schweigen gebrachten Münder, Herzen und Schöße von ihren Qualen entband, noch vorder Schwere, vor der Leichtigkeit und bevor die Uhren in Mutters Zimmer verstummten und alles von Staub bedeckt wurde, vor alledem gab es ein zärtliches Jetzt, in dem wir uns alle berührten und dessen Abglanz von Zeit zu Zeit unverhofft in unserem Leben erstrahlt.



eta Verlag

Kontakt Presse
und
Kommunikation:
Petya Lund
M: 0160 7822971
kontakt @ eta-
verlag.de